

## Aus dem Strom des Lebens

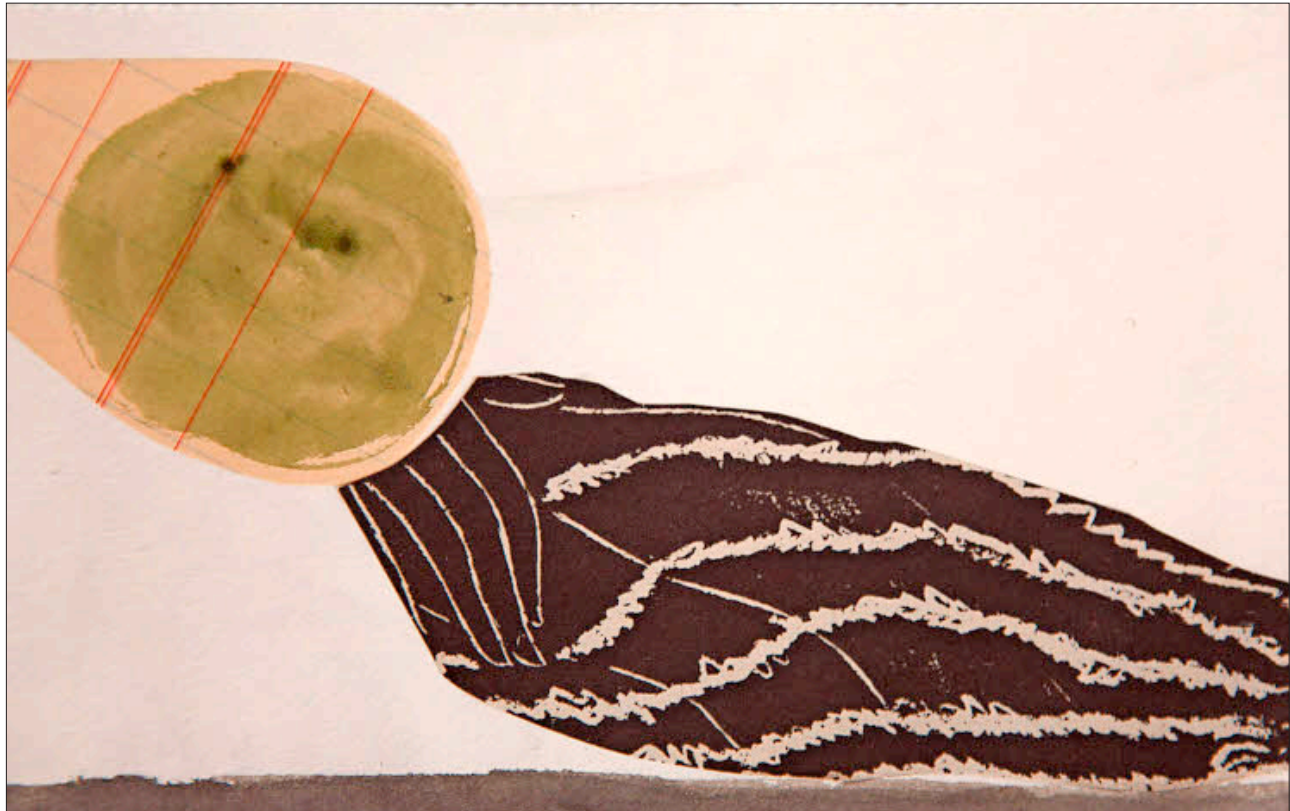
**BZ-PORTRÄT:** Der Karlsruher Künstler Guido Kuczniarz stellt jetzt Werke in Freiburg und in Durbach aus

Wenn Guido Kuczniarz von seinem ehemaligen Atelier im Karlsruher Osten erzählt, gerät er schnell ins Schwärmen. Siebzehn gute Jahre hatte er hier. Konnte riesige Bilder malen, auf dem Boden ausgerollt, oder meterlange Zeichnungen, die er dann an die Wände hängte, um zu sehen, wie sie sich veränderten von Tag zu Tag und ob sie hielten, was sie zu Anfang versprochen. Auch große Plastiken entstanden hier im Hinterhofstudio zwischen Weinhandel, Putzmittelgrossist und der Werkstatt eines Trompetenbauers. Eine Auswahl dieser Arbeiten ist derzeit im Freiburger Morat Institut für Kunst und Kunstwissenschaft zu sehen. In Halle Nord, in direkter Nachbarschaft zu den Skulpturen von Franz Bernhard, stehen die hohen, schlanken Figuren aus weiß überarbeitetem, schaumig-schrundigem Pappmachée als kleines Grüppchen dicht an dicht nebeneinander und wirken in ihrer surreal verspielten Ernsthaftigkeit wie Max-Ernst-Fans bei einer Mottoparty zum Thema „Osterinsel“.

„So groß habe ich jetzt schon länger nicht mehr gearbeitet“, sagt Kuczniarz. Dass er kürzlich 74 wurde, kann man schwer glauben, wenn man ihn beim Aufbau seiner Ausstellung zu den „Profilen der Kunst am Oberrhein“ in der Sammlung Hurrle im Durbacher Museum für aktuelle Kunst sieht. Er wirkt wendig, flink, fast rastlos, und trägt immer dieses verschmitzte Lächeln im Gesicht. Nein, der Grund für die neue Beschränkung ist nicht das Alter – es ist das neue Studio.

Vor zwei Jahren wurde Kuczniarz wegen Eigenbedarf gekündigt und musste sein 250-Quadratmeter-Hinterhofatelier samt Lager gegen einen Schreibtisch zur Untermiete in einer Bürogemeinschaft tauschen. Während das Studio zur luxuriösen Loftwohnung umgebaut wurde, hatten seine Arbeiten aus mehr als fünf Jahrzehnten kein Dach mehr über dem Kopf. Ein Teil davon ist nun in Durbach zu sehen, eine größere Auswahl im Freiburger Morat-Institut, das dem Werk des Karlsruher Künstlers in einer angrenzenden Lagerhalle Unterschlupf gewährt hat. Drei Lkw füllten die unzähligen Blätter und Rollen und die stummen, aus Kisten-, Kugel- und Rundformen gebauten Zeugen seiner künstlerischen Suche nach dem Einssein mit Prozessen der Natur und der Welt.

Guido Kuczniarz, in Breslau geboren, kam nach dem Krieg mit seiner Familie nach Darmstadt, arbeitete ein paar Jahre als Gärtner und als Schichtarbeiter in der Industrie, bevor er Mitte der Sechziger an der



**Guido Kuczniarz: Ohne Titel (2017)**

FOTO: MUSEUM/ROESCHMANN

Akademie der Bildenden Künste in Karlsruhe bei Wilhelm Loth Bildhauerei studierte. Den Impuls dazu hatte ihm sein Buchhändler gegeben, der ihm regelmäßig Kataloge von Künstlern aus dem Umfeld der New York School zeigte. Kuczniarz versuchte es daraufhin zunächst mit Malen, aber mit wenig Glück. „Ich hatte das Gefühl, dass man an einer Plastik länger rumfummeln muss als an einem Bild“, lacht er: „Das war gut für mich. Sonst wäre mir jeden Tag eine neue Masche eingefallen und ich hätte nie zu meiner Sprache gefunden“. Das Rumfummeln hat er sich auch später bewahrt – nicht nur beim plastischen Arbeiten, sondern vor allem auch beim Zeichnen, was heute einen zentralen Teil seines Schaffens ausmacht.

Rumfummeln, das heißt: Irgendwo anfangen, mit einer Figur oder Form, die über das Papier mäandert, das Kuczniarz zuvor in einem quasi plastischen Bildprozess aus alten Landkarten, leeren Fotoalbenseiten und Makulatur zu Bahnen zusammengeklebt hat, und dann einfach weiter machen. Flä-

chen füllen mit winzigen Strichen, die sich erst statisch aneinander reihen und dann beginnen, in unterschiedliche Richtungen zu wogen, Räume simulieren, sich aus unergründlichen Tiefen bis an die Oberfläche schichten zu zarten Wimmelbildern, die an botanische Illustrationen erinnern, an anatomische Organschnitte, traditionelle afri-

kanische Stoffmuster oder an Karten entlegener Fantasiegebiete. „Ich arbeite sehr naturbezogen“, sagt Kuczniarz, und meint damit nicht nur das Wuchern seines Strichs, sondern auch die ständige Verwandlung seiner Formen, ihre Metamorphose zwischen Figur, Pflanze, Tier und Architektur, ihr Aufgehen in Landschaftsräumen und im endlosen Fluss der Zeit, und nicht zuletzt: das Recycling von Altpapier in den Kunstkreislauf.

Seine aktuellen Ausstellungen in Freiburg und Durbach geben einen schönen Einblick in das Werk, das aus der Spannung von Kleinteiligkeit und Großformat, Vitalität und Ruhe eine eigenwillige Poesie schlägt.

**Dietrich Roeschmann**

**Morat-Institut** für Kunst und Kunstwissenschaft, Lörracher Str. 31, Freiburg. Sa 11-16 Uhr. Bis 31. Dez. [www.morat-institut.de](http://www.morat-institut.de);

**Museum für aktuelle Kunst** – Sammlung Hurrle, Almstr. 49, Durbach. Bis 25. Nov., Mi bis Fr 14–18 Uhr, Sa bis So 11–18 Uhr. [www.museum-hurrle.de](http://www.museum-hurrle.de)



**Guido Kuczniarz bei der Arbeit**